Die bayerischen Kommerzienräte

Eine deutsche Wirtschaftselite von 1880 bis 1928

Titelbild: "Wittelsbach Wappen" mit freundlicher Genehmigung der Schloss Kaltenberg Königliche Holding und Lizenz KG

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© 2016 by Volk Verlag München Streitfeldstraße 19, 81673 München Tel. 089/420796980, Fax 089/420796986 www.volkverlag.de

Druck: Weppert, Schweinfurt Alle Rechte, einschließlich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks sowie der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

ISBN 978-3-86222-216-2

ANNA HIRSCH/STEFAN LINDL

Direktorenvilla, Altstadthaus oder Wohnung am Boulevard? Das Wohnen der Augsburger Kommerzienräte

ie Villa in der Frölichstraße 2, heute Sitz der "Polizei $oldsymbol{U}$ inspektion Augsburg Mitte", die Unternehmervilla in der Johannes-Haag-Straße 14 oder die Villa Zeuna in der Äußeren Uferstraße 49 – alle drei repräsentieren mit ihrem dreigliedrigen, schlossartigen Aufbau den unternehmerischen Erfolg und Reichtum ihrer ursprünglichen Bauherren und Eigentümer. Es erscheint naheliegend, dass diese eindrucksvollen Häuser mit deutlichen Anklängen an eine aristokratische Bauweise von Augsburger Kommerzienräten bewohnt wurden. Doch weder der jüdische Hopfenhändler Hugo Hesselberger, der die Villa in der Frölichstraße 2 bauen ließ, noch Johannes Haag, der Gründer und Direktor der "Johannes Haag Maschinen- und Röhrenfabrik", oder der Schmiedemeister Wilhelm Zeuna waren Kommerzienräte. Ein ähnlicher Befund ergibt sich für die meisten der heute noch bestehenden repräsentativen Augsburger Villen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts an der Stettenstraße oder in Göggingen. Wenn die Villa – speziell die villa suburbana – offensichtlich nicht der Wohntypus war, den Augsburger Kommerzienräte vorrangig nutzten, ist daher zu fragen, welche Wohnarten sie stattdessen bevorzugten. Mit welchen Repräsentationsformen zeigten sie ihre gesellschaftliche Stellung und ihre wirtschaftliche Machtposition? Wo wohnten also die Augsburger Kommerzienräte?

Für gewöhnlich werden mit Villenarchitektur soziale Unterschiede konstituiert. Es entwickelt sich ein unnahbares Spiel von öffentlicher architektonischer Sichtbarkeit und gleichzeitiger Ausgrenzung, die sich durch Zäune und Tore manifestiert. Dieses Spiel der architektonischen Distinktion fehlt weitgehend in Augsburg. Jedoch werden in gewissem Maße die anfänglichen Erwartungen doch noch erfüllt: Einige Kommerzienräte lebten tatsächlich in Direktorenvillen, von denen sich acht sogar im Besitz von Kommerzienräten befanden. Bedenkt man jedoch, dass es insgesamt 91 Kommerzienräte in Augsburg gab,1 erscheint die Zahl Acht verschwindend gering. Vom topografischen Standpunkt aus betrachtet, befanden sich die meisten Wohnorte, etwa 110, im Stadtjäger- sowie Bahnhofs- und Bismarckviertel.² Mit 40 bis 60 Wohnorten, je nachdem ob der Erstwohnsitz in der elterlichen Wohnung miteingerechnet wird, rangierte die Altstadt auf Platz zwei der beliebtesten Stadtviertel. Dagegen wohnten nur 16 Kommerzienräte in den damals weitgehend noch unbebauten Vororten der Stadt wie zum Beispiel in Göggingen oder östlich der Innenstadt in der Gegend um den Proviantbach. Da es zahlreiche Umzüge zwischen den einzelnen Vierteln gab und es fraglich ist, ob die elterliche Wohnung als Erstwohnsitz berücksichtigt werden sollte - schließlich handelte es sich um einen zufälligen und nicht bewusst gewählten Wohnort –, können die genannten Zahlen und die noch folgenden Tendenzen lediglich als Trends verstanden werden.

Die Haindl-Villa. Eines der wenigen Beispiele einer Augsburger Kommerzienratsvilla, ohne Jahr



Es stellt sich im Folgenden zentral die Frage, ob sich anhand der Wahl des Wohnorts und einer bestimmten Wohnkultur Aussagen zum Selbstverständnis und zur Identität der Augsburger Kommerzienräte treffen lassen. Schließlich hängt die Entscheidung für einen Wohnort von vielen verschiedenen Faktoren ab, die Rückschlüsse auf Persönlichkeit und Lebensentwurf zulassen. Auch wenn das Vermögen eines Kommerzienrats sicherlich ein Ausgangspunkt war, wäre es zu einfach, die Wohnortwahl allein daran festzumachen. Vielmehr spielt die Frage nach der gesellschaftlichen Positionierung und der damit verbundenen Selbstrepräsentation eine entscheidende Rolle. Daneben waren sicherlich auch pragmatische Überlegungen ausschlaggebend. Wer die Bürgernähe suchte, wie beispielsweise ein Gemeindebevollmächtigter, verließ nur selten die Altstadt, wohingegen Fabrikeigentümer wie die Söhne Georg Haindls, Gründer der "Papierfabrik Haindl", oder Felix und Franz Baptist Silbermann, Eigentümer einer Fabrik für künstliche Düngemittel, in unmittelbarer Nähe ihrer Unternehmen wohnten.3 Die Wahl eines bestimmten Lebensumfelds gibt demzufolge stets verschiedene Informationen über das eigene Selbstverständnis preis. Daher sollen im Folgenden die drei maßgeblichen Lebensräume der Kommerzienräte in Augsburg - die Direktorenvillen außerhalb des Stadtkerns, die Altstadtbereiche und die Gründerzeitviertel zwischen dem Bahnhof und den Prachtstraßen – analysiert und veranschaulicht werden.

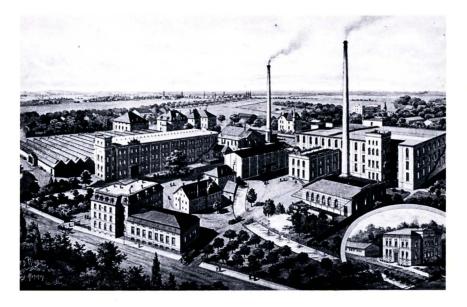
Die Direktorenvillen

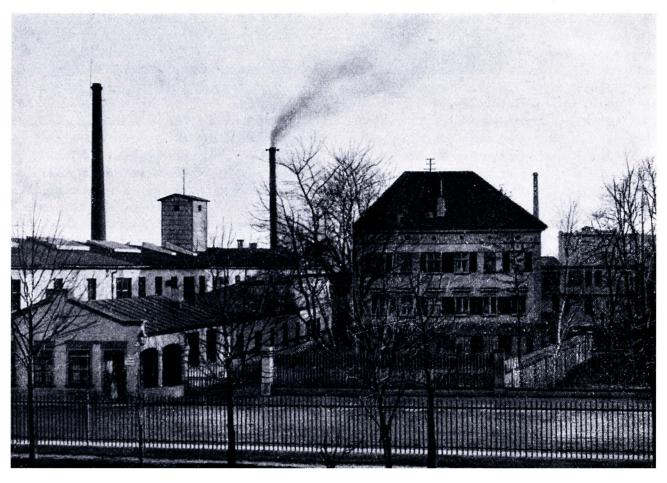
Die Villa Silbermann am Silbermannpark 2 (bis 2002 Haunstetterstraße 35), die drei Direktorenvillen der Textilunternehmerfamilie Martini (zwei in der Provinostraße 52 und eine in Haunstetten), die Haindl-Villa in der Sebastianstraße 11 (heute

Georg-Haindl-Straße 11), die Direktorenvilla am Schwibbogenplatz des jüdischen Kommerzienrats Albert Arnold, Direktor
der "Weberei am Sparrenlech Kahn & Arnold", und die Gögginger Direktorenvilla von Georg Wilhelm Butz, Direktor der
"Zwirnerei und Nähfadenfabrik Göggingen" – sie alle gehörten
Kommerzienräten. Ferner wohnten einige Kommerzienräte
in Direktorengebäuden, die sich im Besitz von Gesellschaften
wie der "Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg" (SWA), der "Augsburger Kammgarn-Spinnerei" (AKS)
oder der "Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg" (MAN) befanden. So bewohnten die Kommerzienräte Ferdinand Groß, Louis
Feßmann und Otto Lindenmeyer als Fabrikdirektoren der SWA
zeitweise die Villa in der Johannes-Haag-Straße 19.

Produktionsgebäude brauchten ausreichend Platz - so verwundert es nicht, dass die meisten Industrieanlagen wie die SWA oder "Martini & Cie." außerhalb des Stadtkerns errichtet wurden. Insbesondere auf den östlichen Freiflächen siedelten sich aufgrund der guten Wasserversorgung textilverarbeitende Unternehmen an.4 Aber ein Industrieareal umfasste stets mehr als nur Produktionsgebäude, es war "eine Stadt in sich". Neben Verwaltungsgebäuden, Arbeiterwohnungen und sozialen Einrichtungen wie einer Schule, einer Bibliothek oder einer Krankenstation für die Beschäftigten thronte meist exponiert und durch eine parkähnliche Anlage abgetrennt die Direktorenvilla.5 Als Musterbeispiel für eine in sich geschlossene Anlage kann das Werksareal der SWA zwischen Lechhauser Straße, Johannes-Haag-Straße und Berliner Allee gelten, das an eine Schlossanlage erinnert. Die Vereinfachung von Produktionsabläufen und Arbeitsweisen sowie die ständige Präsenz des Fabrikbesitzers waren nicht der einzige Grund für den Aufbau solcher Werksanlagen. Sie sind vor dem Hintergrund zu sehen, dass hier auch Ideen, Werthal-

Die Villa auf dem Fabrikgelände. Die "Weberei am Sparrenlech Kahn & Arnold", in der Vignette die Villa, ohne Jahr





Die Direktorenvilla der "Johannes Haag A.G.", laut Meldebogen Wohnsitz der Augsburger Kommerzienräte der SWA, Ferdinand Groß, Louis Feßmann und Otto Lindenmeyer, Johannes-Haag-Straße 19, ohne Jahr.

tungen und Hierarchien umgesetzt wurden.6 Wie die grundherrschaftlichen Untertanen im 16. Jahrhundert von ihren Grundherren abhängig waren, so waren es auch die Fabrikarbeiter von den Industriemagnaten. Die patriarchalen Wertvorstellungen des Fabrikbesitzers und das Abhängigkeitsverhältnis spiegelten sich nicht nur in den Wohnungen und dem Versorgungssystem für die Mitarbeiter, sondern auch in der Architektur der Direktorenresidenzen. Die bereits erwähnten Villen der Kommerzienräte Haindl und Silbermann sind Beispiele für Villen, die der Repräsentation dienen sollten.7 Herrschaftliche Fassaden mit Anklängen an Renaissance, Neobarock oder Spätklassizismus, meist dreigliedrig, teils tempelartig anmutend durch den Einsatz von Säulen, repräsentierten unternehmerischen Erfolg, Familienstolz und bürgerlichen Wohlstand. Die Großindustriellen stellten sich dadurch als eine Unternehmeraristokratie dar. Die Kunsthistoriker Reinhard Bentmann und Michael Müller verweisen auf den Einfluss der Villenarchitektur des italienischen RenaissanceArchitekten Andrea Palladio auf die Stilentwicklung der Unternehmerresidenzen. Diese Bauten erinnern historisch an palladianische Vorbilder. Sie liegen sozusagen inmitten der Besitztümer und meist besonders exponiert; damit erheben sie sich über die "Niederungen" der umgebenden Häuser.⁸ Auch wenn sie sich Häuser in angesehenen Stadtlagen, beispielsweise rund um die Vogelmauer und die Jakoberwallstraße, hätten leisten können, bevorzugten einige Kommerzienräte jedoch ein feudales Landkonzept in kaum erschlossenen Vierteln. Hier hatten sie ausreichend Platz, um sich palladianische Villen eingerahmt von parkähnlichen Grünanlagen zu errichten.

Die noch erhaltene Villa am Silbermannpark 2 ist ein treffendes Beispiel für die erste Kategorie der kommerzienrätlichen Wohnortwahl: für die Direktorenvilla. Im Jahr 1872 erwarb der Kunstdüngerfabrikant Franz Baptist Silbermann, Kommerzienrat ab 1911,9 das bereits zur Produktion von Chemikalien genutzte Gelände des vormaligen Gignoux-Gartenguts. Er ließ das ehemalige Wohngebäude aus dem 18. Jahrhundert zum Verwaltungsgebäude umbauen und 1895 für sich eine Villa im spätklassizistischen Stil errichten. Die Flachdach-Villa



84

XI 22 ± 19

on Agate Sugaboury.

NOO-1

Oben: Kommerzienratsvilla mit Park – in Augsburg eine Seltenheit. Die Villa Silbermann im Silbermannpark 2, ohne Jahr

Links: Die Fabrik- und Verwaltungsgebäude nach Nordosten, der Park nach Südwesten. Katasterplan mit Fabrikgelände an der Bahnlinie, Silbermann-Park und Silbermann-Villa, ohne Jahr

erhebt sich über einem kreuzförmigen Grundriss und weist eine erhöhte Hauptachse auf. Während die Seitenflügel schlichter gestaltet sind, zieren Dreiecksgiebel und Eckrustiken die Hauptfassaden.10 Die seit 1984 denkmalgeschützte Direktorenvilla ist von einem 13.000 Quadratmeter großen Park umgeben, ein seltenes Beispiel für Stilreinheit, als Gartendenkmal geschützt und ein Musterexemplar der Gartenkunst des 19. Jahrhunderts.11 Neben einem auserlesenem Baum- und Pflanzenbestand schmücken einige gusseiserne Skulpturen sowie ein Springbrunnen von August Kiss und Albert Wolff den Park. Um die Villa noch deutlicher von den Produktionsgebäuden zu trennen, wurde sie 1898 durch mit einer Kolonnade verbundene Pavillons erweitert.¹² Silbermanns Sohn Dr. Felix Silbermann, der 1926 ebenfalls zum Kommerzienrat ernannt wurde, lebte für kurze Zeit in einem Haus am Roten Tor, zog 1911 jedoch zurück in die Familienresidenz. Seine deutlich jüngere Schwester

wohnte bis zu ihrem Tod 2003 in der Villa. Mit ihrer exponierten Lage auf dem Fabrikgelände, der Fassade im Stil des Spätklassizismus und der Einbettung in einen schlossähnlichen Park weist die Silbermann-Villa typische Charakteristika einer Direktorenresidenz auf. Sie symbolisierte den Erfolg und das Selbstverständnis der Familie Silbermann, die sich durch den Verzicht auf einen Wohnortwechsel und ihre dauerhafte Präsenz deutlich zu ihrer Firma bekannte und unternehmerischen Stolz signalisierte.

Die Altstadt

In den Altstadtbereichen waren die Berufsgruppen ausgeglichen durchmischt. Auch die dort angesiedelten Kommerzienräte stammten aus unterschiedlichen Sparten mit einer leichten Dominanz der Bankiers, Kaufleute, Drucker, Verleger, Gemeindebevollmächtigten, Magistratsangehörigen und Distriktsvorsteher. Zwei weitere Besonderheiten sind kennzeichnend für diesen Wohnbereich: Zum einen befand sich der Erstwohnsitz der meisten Kommerzienräte in der elterlichen Altstadtwohnung - schließlich wurden erst seit der Niederlegung der Stadtmauern ab 1860 die Bereiche um den Stadtkern nach und nach als Bebauungsraum erschlossen -, zum anderen gab es zahlreiche Umzüge innerhalb der Altstadt, aber auch von der Altstadt in die noch jungen Gründerzeitviertel. Auffällig ist darüber hinaus, dass zahlreiche Kommerzienräte in der Maximilianstraße wohnten, der wohl repräsentativsten Straße der Altstadt.

Der Architekt und Stadtbautheoretiker Camillo Sitte sah in "ursprünglich" gewachsenen Städten natürliche Phänomene, die in ihrer Entwicklung Eigengesetzlichkeiten folgen und das kulturelle und historische Erbe einer Stadt und ihrer Bewohner konservieren.¹³ Die Augsburger Altstadt der Jahrhundertwende kann als Musterbeispiel einer solchen organisch gewachsenen Stadt gelten, schließlich entstand sie auf dem Boden der ehemaligen Hauptstadt der Provinz Rätien, Augusta Vindelicum, einem der wichtigsten Zentren des Imperium Romanum.14 Ferner zeugte ihre Gestalt von großer Kontinuität. Bereits ab dem 17. Jahrhundert veränderte sie sich kaum mehr; bis zur Zeit der Industrialisierung wurde lediglich alte Bausubstanz abgerissen.15 Obwohl sich Augsburg in der Gründerzeit immer weiter ausdehnte und veränderte, blieb die innere Struktur weitgehend konstant, selbst während der Bevölkerungsexplosion der Jahrhundertwende. 16 Die Stadt war geprägt von der blühenden Epoche der Renaissance, in der bedeutende Bauwerke wie das Rathaus und der Perlachturm von Elias Holl oder Prachtbrunnen wie der Augustusbrunnen entstanden waren. Eine weitere Kultur blieb in Augsburg lange erhalten: die der zahlreichen Märkte. Bis zur Eröffnung des Stadtmarkts 1930 verteilten sich die einzelnen Märkte wie der Obstmarkt, die Getreidemärkte oder der Fischmarkt über die

ganze Altstadt und erfüllten als bürgerliche Treffpunkte eine wichtige gesellschaftliche Funktion.¹⁷ Ab 1881 war durch die Eröffnung der Pferdebahnlinie Perlachturm-Königsplatz-Hauptbahnhof auch für die Mobilität innerhalb der Stadt gesorgt. Die Bahn wurde bis Oktober 1881 bis nach Pfersee, Lechhausen und Göggingen ausgebaut.18 Die Altstadt war am Ende des 19. Jahrhunderts demnach ein historisch gewachsener, kulturträchtiger, traditionsreicher, beständiger und gesellschaftlich bedeutender Lebensraum, in dem sich Proletariat und Bürgertum vermischten.19 Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass in erster Linie solche Kommerzienräte in der Altstadt wohnten, die Funktionsträger waren, also zum Beispiel einen Magistratsratsposten innehatten. Sie lebten in der Nähe anderer alteingesessener Augsburger Bürgerfamilien und verkörperten Werte wie Traditionsbewusstsein und Verbundenheit mit der eigenen Stadt. Auch Kommerzienräte im Druck- und Verlagswesen wie der Rechtsanwalt und Direktor des Verlags der "Augsburger Post", Paul Haas, oder Dr. Hyazinth Rink, Verlagsdirektor des "Literarischen Instituts Haas & Grabherr", bevorzugten die Altstadt als Wohnort. In langer Tradition schließlich lebten auch Augsburger Kaufleute, unter ihnen einige Kommerzienräte, vorwiegend in der Altstadt. Schließlich war der "Obere Weg", im Wesentlichen die ehemalige Via Claudia Augusta, im Mittelalter die Haupthandelsroute über die Zentralalpen, gewesen.20

Matthias Berz kann als typisches Beispiel für einen Kaufmann gelten, der Zeit seines Lebens in der Altstadt wohnte. Er wurde 1923 zum Kommerzienrat ernannt.21 1892 erwarb er die bereits 1836 gegründete Eisengroßhandlung "Siller und Laar" von Carl Anton Siller und Carl Cornelius Laar. 22 Aus der Unteren Maxstraße zog er in die Philippine-Welser-Straße und schließlich in die Annastraße. Er wirkte darüber hinaus als Distriktsvorsteher und Mitglied der "Industrie- und Handelskammer Augsburg" (IHK). "Siller und Laar" war als traditionsreiches Unternehmen bekannt. Berz signalisierte durch seine Wohnortwahl diese Bodenständigkeit und nutzte sie gleichsam für seine gesellschaftlichen und politischen Funktionen. Auch Wilhelm Reichel, Kommerzienrat seit 1891, blieb der Altstadt treu, dabei wechselte er sogar viermal den Wohnort: Aus der Stephansgasse zog er "Unter den Bogen", von dort in die Karmelitengasse, dann in ein Haus "Auf dem Rain" und anschließend in die Zeuggasse. Reichel war Inhaber der 1836/37 gegründeten Hofbuchdruckerei, die er 1874 zu einem Verlag erweiterte. Die Parallelen zu Berz sind offensichtlich, selbst wenn Reichel nicht im Handel, sondern im Druck- und Verlagswesen tätig war. Wie "Siller und Laar" blickte auch die Hofbuchdruckerei auf eine traditionsreiche Geschichte zurück. Ferner bekleidete Reichel als Gemeindebevollmächtigter ebenso wie Berz ein städtisches Amt. Sie verfolgten mit ihrer Wohnortwahl ebenfalls die Intention der Selbstrepräsentation, auch wenn sie eine andere



Der Boulevard an der Augsburger Volkartstraße, beliebte Wohngegend der Kommerzienräte, ohne Jahr

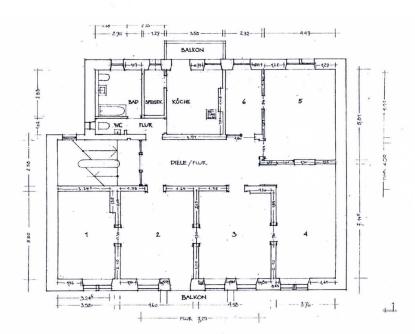
Botschaft vermittelten als jene Kommerzienräte in den elitären Gründerzeitvierteln oder herrschaftlichen Direktorenvillen: Sie wollten nicht nur sich und ihr Unternehmen als bürgernah und traditionsverhaftet präsentieren, sondern darüber hinaus durch einen Wohnsitz "mitten im Geschehen" der Altstadt das Musterbeispiel eines (Alt-)Stadtbürgers in Anlehnung an das ehemalige Patriziat verkörpern.

Der Boulevard

Im Gründerzeitviertel zwischen Altstadt und Bahnhof, früher "Westend" genannt,²³ entstanden boulevardartige Prachtstraßen,24 die an die Stadt Paris unter Napoleon III. und seinem Stadtbaumeister Georges-Eugène Haussmann im 19. Jahrhundert erinnern. Die Augsburger Fuggerstraße, die Schießgrabenstraße, die Volkhartstraße, die Bürgermeister-Fischer-Straße, die Kaiserstraße (seit 1967 Konrad-Adenauer-Allee) und die Karolinenstraße wurden zweifellos von Pariser Vorbildern beeinflusst. Damit folgte Augsburg dem Trend, der sich in den großen Städten Europas in der Gründerzeit abzeichnete: Entlang prunkvoller Straßen, nicht selten Alleen, entstanden zwischen repräsentativen öffentlichen Gebäuden gehobene Wohnviertel für die bürgerliche Elite. Ludwig Leybold, von 1866 bis 1891 Stadtbaurat in Augsburg, hatte Gelegenheit, sowohl Paris als auch Wien zu besuchen und die Straßenplanung beider Großstädte zu studieren. So waren Fugger- und Volkhartstraße, die zusammen eine Ringstraße bilden sollten, von der Wiener Ringstraße beeinflusst. Die Bebauung der beiden Straßen mit drei- bis viergeschossigen Mietshäusern vorwiegend im spätklassizistischen Stil sowie ihre alleenhafte Gestaltung

kann ebenfalls in Anlehnung an städtebauliche Neuerungen in Wien und Paris gesehen werden. 25 Dennoch unterschieden sich die Bauten in den Augsburger Gründerzeitvierteln von den einheitlich im sogenannten Haussmann-Stil errichteten Häusern in Paris. Statt uniformierter heller und mit langen Balkonreihen geschmückter Fassaden traf man im Bahnhofs-, Bismarck- und Stadtjägerviertel auf einen reichen Stileklektizismus: Neben Wohnhäusern im Stil der Neurenaissance oder des Spätklassizismus reihten sich Neubarockbauten an Jugendstilvillen.26 Zusätzlich aufgewertet wurden die neu entstandenen Stadtviertel durch Grünanlagen wie dem im Rahmen der "Schwäbischen Kreisausstellung" 1886 angelegten Stadtgarten mit Teichen, Pavillons, einer Konzerthalle sowie einem Kaffeehaus und westlich davon dem Wittelsbacher Park. Ein weiterer Standortfaktor des "Westends" war fraglos die vorteilhafte Verkehrsanbindung: Sie war zum einen durch den 1846 in Betrieb genommenen neuen Bahnhof im Stil des romantischen Spätklassizismus,27 zum anderen durch die Anbindung an die Pferdebahnlinie gewährleistet.

Was repräsentierten nun die Gründerzeitviertel und welche Aussage über das Selbstverständnis der dort wohnenden Kommerzienräte lassen sie zu? Seit Walter Benjamin wird der Boulevard mit dem "Flaneur" in Verbindung gebracht, der mit Muße entlang der Prachtstraßen promeniert. Einerseits protestierte der Flaneur gegen die neu erwachte Hektik in der "modernen" Innenstadt, andererseits war er dem bürgerlichen Großstadtleben nicht abgeneigt. ²⁸ Letztlich ging es ihm auch um die Demonstration der Zugehörigkeit zum Bürgertum, das es sich leisten konnte, in den feineren Vierteln zu wohnen und



Links: Grundriss der Mietwohnung von Kommerzienrat Richard Schürer in der Augsburger Kaiserstraße 25, 184 Quadratmeter groß, ohne Jahr

Rechte Seite: Die Villa Engelhart in Fürth. Repräsentativer Wohnsitz der Kommerzienratsfamilie, Postkarte, 1907

somit der Enge der Altstadt zu entfliehen. Statt Traditionsbewusstsein wollten die Bewohner der Gründerzeitviertel ein anderes Signal setzen: Sie gehörten der modernen Elite an, waren mobil und wohnten in der Stadt, ohne dabei auf Vorzüge wie ausreichend Platz oder Grünanlagen verzichten zu müssen. Wer eine Wohnung in einer der neuen Gründerzeitvillen besaß oder auch nur gemietet hatte, die teils wie kleine Schlösser wirkten, wollte seine gesellschaftliche Position demonstrieren, aber auch die Annehmlichkeiten modernen Wohnkomforts wie Badezimmer, Wasserklosetts und elektrisches Licht genießen, die in neu erbauten Wohnungen oft automatisch installiert wurden. 29 So verwundert es nicht, dass gerade die jüngere Generation der Kommerzienräte aus der Altstadtwohnung der Eltern oder aus der Direktorenvilla an einen der Boulevards zog. Richard Buz, Direktor bei der MAN und Kommerzienrat seit 1923, verließ beispielsweise die Direktorenvilla in der Sebastianstraße 13, in der sein Vater, Ritter Heinrich von Buz, ebenfalls Kommerzienrat, als Fabrikdirektor gelebt hatte.30 Zunächst mietete er eine Wohnung direkt an der Volkhartstraße. Anschließend verließ er, trotz mehrmaligen Wohnungswechsels, die Gründerzeitviertel nicht mehr: Er zog in die Hochfeldstraße 13, dann in die Frohsinnstraße 3 und zuletzt in die Schießgrabenstraße 4. Ähnlich fiel der Wohnortwechsel bei Julius Gever aus, Generaldirektor der "Gesellschaft für Gas-Industrie" und Kommerzienrat seit 1906.31 Nachdem er aus der Direktorenvilla in der Johannes-Haag-Straße ausgezogen war, mietete er eine Wohnung in der Beethovenstraße 1 und kaufte sich 1913 das Haus in der Frohsinnstraße 5. Als er 1923 nach München zog, verkaufte er es an

Max Lehmann, Direktor der "Dresdner Bank"-Filiale Augsburg und Kommerzienrat seit 1918. Buz und Geyer stehen stellvertretend für zahlreiche Kommerzienräte, die sich von den Boulevards angezogen fühlten, darunter auffällig viele Bankiers.

Zu den prominentesten Bewohnern der Kaiserstraße 25 (heute Konrad-Adenauer-Allee 25) zählte Richard Schürer, Direktor der 1858 gegründeten und 1887 in eine AG umgewandelten "Nähfadenfabrik vormals Julius Schürer" und Kommerzienrat seit 1907. Das heute denkmalgeschützte und fast im Originalzustand erhaltene vierstöckige Wohnhaus fällt durch sein hellgrünes Kolorit auf. Im Jahr 1888 wurde es vom Augsburger Architekten Julius Wahl im Stil des Neurokoko errichtet. Mit der durch Gesimse und florale Stuckverzierungen aufwendig gestalteten Fassadengliederung wurde es seiner Lage an der Prachtstraße gerecht. Eindrucksvoll wirkt auch die Eichenholztür, in der die Freimaurer-Insignien Winkel und Hammer eingeschnitzt sind und deren Tympanon ein Relief mit Allegorien der Augsburger Bau- und Buchkunst zeigt. Außerdem verfügen zwei Stockwerke über Balkone. Das Interieur erfüllte ebenso die Ansprüche der bürgerlichen Mieterklientel. Mit 184 Quadratmetern waren die Wohnungen nicht nur sehr geräumig, sondern enthielten auch eine technische Innovation: einen mechanischen Türöffner an einer durch alle Stockwerke reichenden Kette. Die Eingangshalle legte man mit Terrazzoboden aus und in die Wohnungstüren wurden geätzte Glasplatten eingesetzt.32 Sowohl die Lage des Hauses als auch Exterieur und Interieur lassen Schlüsse auf seine Bewohner zu: Hochwertige Materialien, eine prunkvolle Fassade, bürgerliche Insignien und technische Innovationen, gepaart

mit der Lage am Kaiserstraßen-Boulevard – wer hier wohnte, wollte zeigen, dass er Geld besaß und sich eingerahmt von anderen Gründerzeitvillen der bürgerlichen Wohnkultur verschrieben hatte. Da in den Gründerzeitvierteln die meisten Kommerzienräte nur zur Miete wohnten, spielte für sie das Eigentumsverhältnis im Vergleich zu Ausstattung, Wert und vor allem Situierung der Wohnung offenbar eine untergeordnete Rolle. Einige Gründerzeithäuser, in denen Kommerzienräte eine Wohnung angemietet hatten, befanden sich im Besitz namhafter Augsburger Architekten und Architekturbüros wie Jean Keller, "Jack & Wanner" und "Krauss & Dürr"; sie hatten die Häuser geplant, gebaut, sie besaßen und vermieteten sie. Hierzu zählen die Schießgrabenstraße 4/II und III, die Beethovenstraße 1 und die Volkhartstraße 2 und 7.33

Resümee: die vergebliche Suche nach einer einheitlichen Wohnidentität

Stattliche Direktorenvillen mit dreigliedriger Fassade inmitten gepflegter Parkanlagen und in exponierter Lage auf dem Industriegelände gelegen, historische Altstadtwohnungen in engen Gassen umgeben von Märkten und dem städtischen Leben, geräumige Wohnungen entlang alleenartiger Prachtstraßen in den Gründerzeitvierteln – offensichtlich gab es

keine einheitliche Wohnkultur der Augsburger Kommerzienräte. Dementsprechend muss auch die Suche nach einer für Kommerzienräte in dieser Stadt charakteristischen Wohnidentität scheitern. Dennoch zeichnete sich um die Jahrhundertwende zumindest eine Tendenz ab: Kommerzienräte, die erst Anfang des 20. Jahrhunderts den Titel erhielten, zog es überwiegend in die neu entstandenen Gründerzeitviertel.

Zu einfach wäre es gewesen, anhand ansehnlicher Villen eine für Kommerzienräte typische Art der Selbstrepräsentation zu formulieren. Doch die Zahl der in Direktorenvillen lebenden Kommerzienräte ist zu gering, um durch Größe, Wert und Architektur der Villen und Gärten eine Hierarchie der Unternehmer aufzustellen. Noch geringer ist darüber hinaus die Zahl jener, die ein solches Anwesen besaßen. So bleibt nichts anderes übrig, als durch das Studium der Meldebögen die geografische Verteilung der Kommerzienräte im städtischen Raum zu analysieren. Wie sich gezeigt hat, lassen sich Thesen zu ihrem Selbstverständnis auf diese Weise nicht allein anhand der Architektur, sondern auch anhand der Lage ihres Wohnorts und den damit verbundenen Werthaltungen aufstellen. 110 Standorte in den Gründerzeitvierteln, 40 bis 60 im Altstadtbereich und 16 Direktorenvillen - was sagt diese Verteilung über die Augsburger Kommerzienräte





Eine Kommerzienratsvilla in Fürth. Die Villa der angesehenen Hopfenhändlerfamilie Sahlmann, Magistratsmitglieder, Aufsichtsräte, Postkarte, 1930

aus? Während der kleinste Anteil aus pragmatischen und repräsentativen Gründen auf dem Werksgelände residierte und eine deutlich größere Gruppe der Altstadt treu blieb, wollte die überwiegende Mehrzahl im bürgerlichen Geist der Jahrhundertwende am Pariser Flair entlang der Prachtstraßen der Gründerzeitviertel teilhaben. Die Intention der Selbstrepräsentation, wenn auch mit unterschiedlichen Botschaften, lässt sich jedoch bei allen drei Gruppen erkennen.

Eine Schärfung des Blicks bietet der Vergleich. So stellt sich die Frage, ob sich bei der Analyse der Wohnortwahl beispielsweise der Kommerzienräte im mittelfränkischen Fürth ein ähnliches Ergebnis abzeichnet wie im schwäbischen Augsburg. Fürth erscheint aufgrund der zahlreichen Parallelen zu Augsburg besonders geeignet für eine Gegenüberstellung: Zum einen stiegen sowohl Augsburg als auch Fürth im 19. Jahrhundert zu Industriestädten moderner Prägung auf und expandierten dementsprechend rasch. Erstaunlicherweise blieben die Augsburger und die Fürther Altstadt dabei nahezu unberührt. Als Konsequenz entstanden zahlreiche neue Stadtquartiere. Wie in Augsburg handelte es sich dabei nicht nur um Industriebezirke, sondern der Zeit entsprechend auch um Gründerzeitviertel entlang "Pariser Boulevards".34 Zum anderen gab es in Fürth ebenfalls einflussreiche Unternehmer, die sich als Stifter im sozialen und kulturellen Bereich engagierten, darunter erhielten einige den Kommerzienratstitel. Es reicht ein kurzer Blick auf ihre Wohnsituation, um festzustellen, dass die Fürther Kommerzienräte ähnliche Vorlieben hatten wie jene in Augsburg. Auch sie wurden von den großbürgerlichen Quartieren und Prachtstraßen angezogen. Dazu zählte unter anderem die Hornschuchpromenade (von 1890 bis 1912 "Promenaden-

straße") in der Fürther Oststadt, benannt nach der Fürther Kommerzienratsdynastie Hornschuch.35 Zusammen mit der parallel verlaufenden Königswarterstraße, ehemals Bahnhofstraße, steht sie exemplarisch für die Fürther "Belle Époque". In den meist viergeschossigen Mietshäusern mit Sandsteinfassaden in den verschiedenen Stilrichtungen des späten Historismus (Neurenaissance, Neubarock, Deutsche Renaissance) wohnten auch Kommerzienräte. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die architektonische Gestaltung in einer eigenständigen Fürther Ausprägung des Jugendstils abgeschlossen. Bernhard und Theodor Löwensohn, beide Kommerzienräte und Eigentümer der von ihrem Vater gegründeten Bilderbücherfabrik, lebten beispielsweise im Doppelgebäude Hornschuchpromenade 3/4. Es ist Teil des Ensembles Hornschuchpromenade/ Königswarterstraße mit den anschließenden Nebenstraßen samt einem in der Mitte gelegenen Park.36 Heinrich Berolzheimer, Besitzer eines Bleistiftunternehmens und Kommerzienrat seit 1895, erwarb dagegen eines der klassizistischen Prachthäuser des Architekten Johann Heinrich Jordan in der Alexanderstraße 26 bis 30.37 In den Gründerzeitvierteln befanden sich jedoch nicht nur die Wohnungen einiger Kommerzienräte, sondern zum Teil auch ihre Unternehmen. So der Hopfengroßhandel der Familie Sahlmann: Der komplette Bereich zwischen Königswarterstraße 18 und der Sahlmann-Villa am Bahnhofsplatz 4 (heutige Gustav-Schickedanz-Straße) war seit 1881 im Besitz Anton Sahlmanns.38 Der jüdische Kommerzienrat empfing 1906 sogar den bayerischen Prinzen Ludwig bei dessen Besuch in Fürth in seiner Villa. Der im klassizistischen Stil errichtete Prachtbau wurde 1984 unter Protest abgerissen.39 Allein anhand dieser wenigen Beispiele wird deutlich:

Auch in Fürth ging der Trend zu Wohnungen und Wohnhäusern in den neu entstandenen großbürgerlichen Gründerzeitvierteln am Rande der Altstadt. Die Besonderheit war, dass hier die Hinterhofgebäude häufig als Kontore oder Lagerräume dienten. ⁴⁰ Aber auch in Fürth scheinen Villen und Wohneigentum der Kommerzienräte die Ausnahme zu sein. Die meisten Häuser entlang der Hornschuchpromenade sowie auch der Königswarterstraße waren Mietshäuser. ⁴¹

Es hat sich gezeigt, dass die Ausgangsfrage nach der Wohnortwahl der Augsburger Kommerzienräte nicht durch eine
einfache Auflistung ihrer Wohnadressen zu beantworten ist.
Vielmehr liefern Lage und Architektur ihrer Wohnorte wichtige Hinweise auf ihr Selbstverständnis und Repräsentationsbedürfnis, das durchaus mit unterschiedlichen Botschaften
verknüpft sein konnte. Dennoch ist festzuhalten, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Mehrzahl der Kommerzienräte
in die neuen Gründerzeitviertel zog, um ihre Zugehörigkeit
zum Großbürgertum zu demonstrieren; das gilt für Augsburg
wie auch für Fürth.